

Anzeigenpreise: 12spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Bsp. Anzeigen im Textteil 15 Bsp. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Bsp. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beßdorf a. d. Sieg, Adolf-Hiller-Str. 12a, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleg 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 177

Freitag, den 31. Juli 1942

71. Jahrgang

Proletarskaja im Sturm genommen

Schnelle Division vernichtete 68 Sowjetpanzer — Sowjettruppen im Don-Bogen abgeschnitten

Birmingham erneut angegriffen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Moskau verfolgen Verbände des Heeres und der Waffen-SS in teilweise harten Kämpfen mit feindlichen Nachhut den weitgehend feind. Südlich des Sal-Flusses nahmen schnelle Truppen die Stadt Proletarskaja im Sturm und unterbrachen an mehreren Stellen die letzte große Eisenbahnverbindung zwischen dem Kaukasusgebiet und der übrigen Sowjetunion. Hierbei zeichnete sich eine brandenburgische Panzerdivision besonders aus. Bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe vernichtete eine württembergisch-badische schnelle Division am gestrigen Tage in erbittertem Kampf 68 zum größten Teil schwere Panzer. Starke Kampfklärerkräfte unterstützten nach erfolgreicher durchgeführter Luftaufklärung die Angriffe des Heeres. Im großen Don-Bogen wurde feindlichen Kräften der Rückzugsweg nach Osten abgeschnitten.

Im Raum von Woroneß verlor der Feind gestern wieder 18 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt und südlich des Rymenkees finden in schwierigem Gelände erfolgreiche örtliche Kämpfe statt.

Im hohen Norden wurden bei Luftangriffen die Versorgungs- und Werkanlagen bei Murmansk sowie ein großes Truppenlager westlich der Kolabucht schwer getroffen.

Im Schutze starker Bewölkung durchgeführte Tagesangriffe einzelner britischer Bomber auf Städte des Rheinlandes hatten nur geringe Wirkung. In der vergangenen Nacht griff ein britischer Bomberverband einige Orte der Saarpfalz, vor allem Wörsch, an. Die Stadt Saarbrücken, an welcher u. a. das Gauhauptquartier der Luftwaffe untergebracht ist, wurde durch die Bombardierung schwer getroffen. Sieben der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, zwei weitere durch Einheiten der Deutschen Kriegsmarine über der Deutschen Bucht zum Absturz gebracht.

An der Südküste Englands erzielte ein Kampfflugzeug am Tage Bombenerfolge in den Werkanlagen eines Rüstungsbetriebes. Stärkere Kräfte der Luftwaffe griffen in der Nacht zum 30. Juli erneut Birmingham an. Durch Luftflarer wurden in den heutigen Morgenstunden zahlreiche ausgedehnte Großbrände festgestellt.

Vor der niederländischen Küste versenkten Vorkostenboote vier von zehn angreifenden britischen Kanonenbooten und schossen ein weiteres in Brand. Der Feind brach das Gefecht ab.

Stoßtruppunternehmungen in Ägypten

Nachwärtige Verbindungen des Feindes bombardiert

DNB. Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeit an der ägyptischen Front beschränkte sich gestern auf Stoßtruppunternehmungen und gegenseitiges Artilleriefeuer.

Unsere Luftverbände griffen mit Erfolg Flugplätze und Zentren der feindlichen rückwärtigen Verbindungen an. Einem unserer Flugzeuge fehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Verbände der Luftwaffe der Achsenmächte bombardierten die kriegswichtigen Anlagen von Malta. In den Zielgebieten wurden beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Im Luftkampf wurden zwei Spitfire von deutschen Jägern abgeschossen.

Englische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht eine Sprengbombe in der Umgebung von Licaia ab. Eine Zivilperson wurde verwundet, Sachschaden wurde nicht gemeldet.

Der finnische Heeresbericht

DNB. Helsinki, 30. Juli. Der finnische Heeresbericht vom 30. Juli lautet:

Der feindliche Angriff, der der Feind im südlichen Abschnitt der Ostfront am Stalin-Kanal und im nordwestlichen Abschnitt unternahm, wurden teils durch das Feuer der Artillerie und Infanterie, teils durch Gegenangriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind mehrere Tausend an Gefallenen verlor. An den übrigen Frontabschnitten beiderseitige Stoßtruppunternehmungen und erfolgreiche Feuerkraft der eigenen Artillerie.

Drei neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 30. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Kurt Dypenländer, Kommandeur einer Infanteriedivision:

Hauptmann Siegfried Heller, Kompaniechef in einem Panzerbataillon:

Oberarzt Dr. Horst Wilde, Bataillonsarzt in einem Infanterieregiment.

Generalmajor Kurt Dypenländer, am 11. 2. 1892 als Sohn des Oberleutnants Albert Dypenländer zu Ulm an der Donau geboren, errang mit seiner Division im südlichen Abschnitt der Ostfront Kampferfolge, die für die Gesamtsituation von ausschlaggebender Bedeutung waren. Gegen stärkste Feindkräfte verteidigte er eine wichtige Stadt, durchbrach Mitte Juni die aus Verteidigerstellungen der Bolschewiken am Donetz und Itsch mit seiner Division Ende Juni in zwei Kampftagen nahezu 100 Kilometer in den Feind.

Hauptmann Siegfried Heller, am 25. 7. 1915 als Sohn des Amtmanns Fr. Heller in Zülphe (Markt Brandenburg) geboren, zeichnete sich bei der Einnahme von Woroschilowgrad durch hervorragende persönliche Tapferkeit aus. Kühn entschlossen stürmte er in die Stadt ein und wehrte an der Spitze seines schwachen Stoßtrupps alle Gegenangriffe der Bolschewiken erfolgreich ab.

Oberarzt Dr. H. Dr. Horst Wilde, am 1. 12. 1911 als Sohn des Schlossermeisters Otto Wilde in Datteln geboren, zeichnete sich in der Kesselschlacht von Charkow durch Tapferkeit und Opferbereitschaft hervorragend aus. Als die Bolschewiken bei erbitterten Ausbruchversuchen mit starken Kräften im Abschnitt einer Division plötzlich vor dem Truppenverband eines Infanteriebataillons erschienen, übernahm Oberarzt Dr. Wilde zum Schutz der ihm anvertrauten Verwundeten die Abwehr und verzichtete in harten Kämpfen alle Angriffe des Feindes.

Den Fliegertod gestorben

Ritterkreuzträger Hauptmann Kuhl

DNB. Berlin, 30. Juli. Der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Kuhl, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, starb am 22. Juli im Osten des Fliegertods.

Als Sohn eines Fliegertöters am 6. März 1909 zu Wilsdorf bei Oldenburg geboren, trat Hermann Kuhl 1928 als Polizeianwärter bei der Polizeischule Kiel ein, wurde nach Verwen-

dung als Hilfslehrer an der Polizeischule Treptow 1935 zum Leutnant der Landespolizei befördert und kam noch im gleichen Jahr zur Luftwaffe. Als Staffelführer nahm er mit Auszeichnung an Polenfeldzug, am Kampf um Norwegen, Holland und Belgien sowie an den Einsätzen gegen Frankreich und England teil. Für die dabei erzielten großen Erfolge wurde ihm schon am 21. November 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Als leuchtendes Beispiel menschlichen Mutes und vorbildlicher Einsatzbereitschaft, wodurch er mitreißend auf seine Besatzungen wirkte, wird Hauptmann Kuhl in der deutschen Luftwaffe fortleben.

Der Duce dankt dem Führer

DNB. Berlin, 30. Juli. Der Duce hat dem Führer für die Geburtstagswünsche mit folgendem Telegramm gedankt:

Tausendfachen Dank, Führer, für Ihr Telegramm anlässlich meines Geburtstages. Ich möchte mit den freundschaftlichsten Gefühlen die Wünsche erwidern, die Sie zum Ausdruck brachten. Schulter an Schulter werden wir fortarbeiten, gemeinsam zu kämpfen als treue und redliche Kameraden.

Mussolini.

Große Brandfelder in Birmingham

Der Kaffergürtel von unseren Kampfflugzeugen durchbrochen

DNB. Berlin, 30. Juli. Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen das britische Industriezentrum Birmingham teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:

Trotz starker Kaffergürtel und reger Scheinwerferaktivität durchbrachen die deutschen Kampfflugzeuge in der Nacht zum Donnerstag den wichtigen Kaffergürtel von Birmingham. In mehreren Wellen anfliegend, Spreng- und Brandbomben in die befestigten Zielräume. Dabei wurden, wie deutsche Luftflarer in den Donnerstagsmorgenstunden feststellten, in mehreren Stadtteilen von Birmingham ausgedehnte Brandfelder, besonders am nördlichen und Südostrand der Stadt beobachtet. Dichte Rauchwolken, die von dem Feuerchein zahlreicher mittlerer Brände durchbrochen wurden, lagen über dem gesamten Stadtgebiet.

1000 Panzer, über 100 000 Gefangene

Von einer sächsischen Panzerdivision im Ostfeldzug eingebracht

DNB. Berlin, 30. Juli. Bei den erfolgreichen Kämpfen im großen Don-Bogen wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, weitere Gefangene eingebracht. Eine sächsische Panzerdivision, die kürzlich ihren 1000. Panzerabschnitt im bisherigen Kriegsverlauf meldete, erhöhte bei diesen Kämpfen die Zahl der von ihr im Ostfeldzug eingebrachten Gefangenen auf über 100 000.

Am Brückenkopf Woroneß führte der Feind am Dienstag nur schwächere Vorstöße, die nach Vernichtung von 29 Panzern abgewiesen wurden. Von diesen Panzerabschnitten entfallen allein 10 auf die Bedienung einer einzigen Panzerabwehrkanone. Unter den 781 feindlichen Panzerkampfwagen, die im Verlauf der Verteidigungskämpfe bei Woroneß vernichtet wurden, befanden sich 117 Panzer modernster Bauart, die von einer brandenburgischen Sturmgeschützabteilung vernichtet wurden.

Nordwestlich Woroneß wurden vereinzelt schwächere Vorstöße der Bolschewiken abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfraum eingebrachten Gefangenen hat sich weiter erheblich erhöht; bei der Reichsluftwaffe feindlicher Panzer vorstöße hatten Sturzflugzeugen einen besonderen Erfolg. Die bolschewistischen Angriffsbewegungen wurden durch Luftflarer rechtzeitig erkannt und in rollenden Angriffen von Kampf- und Sturzflugzeugen bekämpft. Dabei wurden 18 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront gelang am Dienstag ein deutscher Infanterieangriff gegen einen feindlichen Widerstand an Boden. Ein Höhen Gelände und mehrere stark befestigte Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Einige feindliche Panzer wurden bei der Abwehr von Gegenstößen abgeschossen.

Die Luftwaffe unterstützte die Angriffsunternehmungen und bekämpfte ferner den Eisenbahngürtel im rückwärtigen Feindgebiet. Mehrere Eisenbahnzüge, Lokomotiven und Waggons wurden durch Bombentreffer vernichtet, in Brand gesetzt oder schwer beschädigt.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden südlich des Rymenkees am Dienstag örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen und erneute Bereitstellungen der Bolschewiken zum Angriff durch Artilleriefeuer zurückgeschlagen. Gegen den Wolchow-Brückenkopf richtete der Feind mehrere Infanterie- und Panzerangriffe, die in erbitterten Kämpfen, unter Abschluß mehrerer feindlicher Panzer, abgewiesen wurden. — Die Luftwaffe fügte den Bolschewiken durch Angriffe auf Widerstandsnester, Batteriestellungen und Truppenansammlungen erhebliche Verluste zu. In Luftkämpfen und durch Kaffertillerie wurden über dem nördlichen Frontabschnitt acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Saat geht auf!

Englische Kommunistenorden drangen in das Londoner Parlament ein

DNB. Madrid, 30. Juli. Ein Vorfall, der in der englischen Geschichte kaum seinesgleichen hat, ereignete sich am Mittwoch im Londoner Unterhaus. Über 1500 Männer und Frauen drangen jobend in das Parlament ein, um die Aufhebung des vor längerer Zeit erfolgten Verbotes der kommunistischen Zeitung „Daily Worker“ zu erzwingen. Sie forderten die Abgeordneten auf, aus dem Sitzungssaal herauszukommen und überschremsen sie dann mit bolschewistischem Parolenmaterial. Nur mit Mühe konnten die Demonstranten langsam wieder aus dem Parlament herausgedrängt werden.

Nicht „ermutigend“

Am Freitag voriger Woche nahmen wir Moskau. Wir haben den unteren Don bereits überschritten, und die Operationen dort entwickeln sich derartig, daß sogar die englischen Zeitungen sich dem schwarzen Pessimismus hingeben. Der „Daily Herald“ hatte bereits am 13. Juli in einem Leitartikel geschrieben, die deutschen Vorstöße im Osten seien deshalb äußerst ernst, weil sie das bolschewistische Transporthystem, die Delfelder, die für die Armeen und für die Landwirtschaft gleich lebenswichtig seien, bedrohten. Und jetzt fragt die britische Presse, was aus den bolschewistischen Traktoren werden solle, die auf die ungehinderte Delaufuhr angewiesen sind und von deren Arbeit die Ernährung Bolschewistikens abhängt.

In dieser Lage nun griff Moskau zu dem bei ihm üblichen Mittel, den Fall von Moskau einfach abzuleugnen. Moskau tat noch so, als ob Moskau sich noch im Besitz der Bolschewiken befände und sprach nur von Kämpfen um Moskau. Diese Lüge gab natürlich Ketter bolschewistischen getreu wieder, wobei er den „Trotz“ den Bolschewiken verabschiedet, sie kämpfen recht brav. Aber dann setzt er hinzu die Lage werde weiter in Moskau als sehr kritisch betrachtet. Sogar die „Times“ läßt sich aus Moskau berichten, die Sowjetunion stehe der kritischsten Lage in ihrer Geschichte gegenüber, und die Schlachten, die am Don im Gange seien, seien nicht nur von militärischem, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus direkt entscheidend. Die „Daily Mail“ und andere englischen Organe berichten, es sei den Deutschen gelungen, den Don an verschiedenen Stellen zu überschreiten und sich in breiter Front zu etablieren. Das beinahe eigentlich alles.

Dazu kommen für die USA und für England die schweren Sorgen um den Schiffsraum. Die Verentungen haben ein solches Maß erreicht, daß selbst das amerikanische Departement für die Handelschiffahrt angab, die Verentungen seien viel größer als der Neuzugang an Schiffen. Für diese katastrophale Lage gibt eine Ison der Rooseveltischen Beamerung dienende U.S.A.-Monatszeitschrift, die „Fortune“, einige Angaben. Viel zu spät habe man erkannt, daß das Transportwesen in diesem Kriege eine überragende Bedeutung habe, aber die Schiffsverkehrsfragen seien jetzt den Alliierten über den Kopf gewachsen. Sie seien geradezu ein unlösbares Problem. Die amerikanische Rüstungsproduktion sei tatsächlich „eine Kraftanstrengung im leeren Raum“. Schon im April dieses Jahres sei das Verhältnis der Zahl der Schiffsverentungen zu der der Neubauten nach zuverlässigen Berechnungen wie 4:1 gewesen, d. h., auf vier verentete Schiffe sei ein neues gekommen, und bekanntlich hat sich seit April, wie auch das englische Handelschiffahrts-Departement angibt, dieses Verhältnis noch weiter zu Gunsten des verenteten Schiffsraumes verschoben. Sogar der Roosevelt-Minister für die amerikanische Rüstungsproduktion, Donald Nelson, muß jetzt gestehen, es sei sehr am Plage, optimistisch zu denken, die meisten Rüstungswerke seien noch gar nicht eingerichtet, usw. usw.

Dieser Donald Nelson war einst Einkaufsdirektor für die staatliche New-Deal-Politik Roosevelts. Damals nahm er den Mund sehr voll, aber er konnte nicht verhindern, daß trotz dem New Deal zusammenbrach. Am 17. Mai ernannte ihn Roosevelt zum Minister für Rüstungsproduktion nach dem englischen Vorbild. England hatte zuerst Lord Beaverbrook, der immer wieder verfluchte, die deutsche Produktion sei nun gründlich zerklüftet, bis das Mißverhältnis in offenkundig wurde, daß Lord Beaverbrook in die Wüste geschickt wurde. Sein Nachfolger Lyttelton hat bekanntlich in aller Öffentlichkeit zugegeben, daß trotz aller Anstrengungen Englands Rüstungsproduktion nicht zureiche und vor allem infolge der Schiffsverentungen nicht an ihre Verrentungsstätten käme.

Belegter Nelson führte sich dadurch ein, daß er zunächst verkündete, bis Ende 1944 würde kein Pfund Gummi für den zivilen Bedarf abgelassen, dann Mitte Juni, machte er den amerikanischen Kriegsgewinnern das Rooseveltische Augenmaß, 80 Prozent ihrer im Kriege entrichteten Steuern würden ihnen nach dem Kriege zurückgegeben, womit die amerikanische Öffentlichkeit sehr unzufrieden war. Zwischenbänken sich die Skandale um die Kriegsgewinnler, unter anderem wurde bekannt, daß Roosevelt einige Hundert Millionen Dollar vor sieben Monaten einem Kren zugekauft hatte, der versprochen hatte, dafür eine Wert zu errichten, auf der täglich ein bis zwei Schiffe vom Stapel gelassen werden könnten. Heute, nach sieben Monaten, so berichteten amerikanische Zeitungen, ist befeht weder die Wert, noch ist ein einziges dieser Schiffe vom Stapel gelassen. Und nun kommt der Rüstungsminister Roosevelt und sagt, die amerikanische Schiffsproduktion sei so klein

Keine Antwort!

Britischer Abgeordneter fragte nach der Geleitzungsfrage im Eismeer

20. Stockholm, 30. Juli. Wie der britische Nachrichtenbericht meldet, stellte der Abgeordnete Sir William in Unterhaus folgende Frage an Minister Attlee: Ist es Ihnen bekannt, daß kürzlich ein Geleitzboot, das an einer sehr wichtigen Bestimmungsort fuhr, jeden Schutzes beraubt wurde, so daß eine große Anzahl von Schiffen verloren ging? Attlee antwortete nicht, und Sir William erklärte, er würde diese Angelegenheit erneut vorbringen.

Auch auf eine erneute Frage wird der britische Abgeordnete ebenso wenig eine Antwort erhalten, denn Englands Diktator Churchill hat die einst so vielbesprochenen Freizeiten des Parlaments längst befristet und zu einem Kaufspiel gemacht. In der sogenannten Fragezeit im Unterhaus wird nur noch befristete Arbeit geleistet, und wenn wirklich einmal ein lästiger Fragesteller auftritt, so erhält er — wie hier — keine Antwort.

Das englische Volk wird heute von seinem Totengräber in allen Schicksalsfragen in einer Weise belogen und betrogen, wie noch niemals ein Volk belogen worden ist. Die Schiffsfahrtsfrage ist eine dieser Fragen um Sein oder Nichtsein, und gerade hier schweigt sich Churchill bereits seit langem aus. Weder von der Vernichtung des Groß-Geleitzbootes im Eismeer noch von der täglich steigenden Millionenverlusten verfehlter Schiffsreisen hat das britische Volk eine auch nur einigermaßen genaue Vorstellung. Es wird aber eines Tages ein grautes Erwachens in der britischen „Demokratie“ geben, und die Fragen, die man dann an Churchill richtet, dürften kaum bescheiden im Parlament vorgebracht werden.

wesen, daß, gemessen an den deutschen Zahlen, die der Versenkungen um ein Mehrfaches diese angeblichen amerikanischen Produktionszahlen für neue Schiffe übersteigt. Selbstverständlich hat dieser Humbergamer die amerikanischen Produktionszahlen noch zu künstlich herabgesetzt. Aber, nehmt alles in allem: Daß er dieselben Produktionszahlen hat wie sein englischer Kollege, kennzeichnet die Kesselfabrikation, von der Roosevelt's Reichsregierung sprach, also die Produktion in einem luftleeren Raum.

Kopferbrechen in London

über die Behebung der Schiffsraumnot

20. Genf, 30. Juli. Der Schiffsraummangel bildet nach wie vor eines der wichtigsten Themen der englischen Presse.

Der „Daily Express“ erklärt mit nüchternen Sachlichkeit: Der Ernst unserer Schiffsraumlage läßt sich nicht länger verheimlichen. Der Unterschied zwischen den Versenkungen und den Neubauten stellt uns unmittelbar vor die ernste Krise, der wir niemals während des Krieges ins Auge schauen mußten. Wir sind nicht nur in unserer Anaristokratie bedroht, sondern auch in unserer Fähigkeit zur Kriegsführung überhaupt. Wir benötigen dringend eine beträchtliche Steigerung unserer Schiffsraumkapazität.

Der „Daily Sketch“ stellt Erwägungen über die zweckmäßigsten Schiffsarten für Neubauten an. Das Blatt meint, die 10.000-Tonnen-Überseeerfrachter seien zwar am wirtschaftlichsten. Da sie jedoch nur mit einer Geschwindigkeit von neun Knoten fahren, würden sie sehr leicht eine Beute der U-Boote. Es sei deshalb wenig empfehlenswert, den wirtschaftlichen Nutzen dieser Schiffe in den Vordergrund zu stellen, weil sie mit Sicherheit auf dem Meeresgrund landen würden. Für Kriegszwecke müßte ein Frachter mit 15 Knoten Geschwindigkeit bevorzugt werden, obwohl er beträchtlich mehr Kosten verursache und weit geringeren Laderaum aufweise. Er habe jedoch den Vorteil, daß er für U-Boote schwerer zu fassen sei, wenn er auch gegenüber Flugzeugangriffen ebenso wehrlos sei wie das langsamere Schiff.

Nach Meldungen aus New York beeinträchtigt der Schiffsraummangel den Fleischexport Argentiniens nach den

Kraftstrobender Küstenwestwall

Unabhängig von den Ereignissen im Osten

20. ... (A.R.) Ein herrlicher Sommertag begleitet uns auf unserer Fahrt entlang der Küstenstraße mitten hinein in die Verteidigungslinie an der Kanalküste. Rechts von uns liegt das Meer, und links die Dügelkette der nordfranzösischen Küste. Ein immer wieder fesselndes und imponierendes Bild deutscher Wehrkraft bietet sich hier. Mächtige Bunker, Festungswerke, Kasematten, Verteidigungsanlagen aller Art wechseln ab mit den zahllosen Feuerstellungen unserer Flak-, Marine- und Heeresartillerie und denen der Kernkampfbatterien.

Diese steigend gestaffelte Front aus Beton, Eisen und Stahl ist durchsetzt mit den Stützpunkten der Infanterie und der Kriegsmarine. Undurchdringliche Drahtverhaue riegeln den Strand ab. Draußen im Kanal stehen die Vorpostenboote auf der Wacht. Argwohn an der Küste liegen die mächtig und stark ausgebauten Stützpunkte unserer siegreichen U-Boote, die von hier die Fahrt zur nordamerikanischen Küste antreten. Unmittelbar hinter der Verteidigungslinie befinden sich die Horste unserer Jagd- und Kampffliegerverbände. Das ist das neue kraftstrobende Bild deutscher Wehr entlang der Kanal- und Atlantikküste, das neue Gesicht des Atlantikfrontlandes. An diesem Wall prallten die Mon-Stob-Offensive und die flüchtigen und nach wenigen Minuten zurückgewiesenen Landungsversuche der Briten bei St. Nazaire und Boulogne ab. Diese Front ist in ihrer Leistungsfähigkeit absolut unabhängig und unbeeinträchtigt von den Ereignissen an der Ostfront. Sie ist sowohl im Sinne der zahlenmäßigen Stärke der Truppen, wie auch der aufgestellten Waffenverbände allen Anforderungen gewachsen.

In unvorstellbar kurzer Zeit wurde dieser mächtige Wall von den Männern der Organisation Todt und denen des Reichsarbeitsdienstes aus dem Boden gestampft. Noch sind zahlreiche fleißige Hände bei der Arbeit, lassen neue Bunker und Festungswerke entstehen. Im Schutze der deutschen Waffen vollzieht sich hier ein Arbeitsprozeß von unvorstellbarer Größe. Von Tag zu Tag wird diese Front unbezwingbarer. Ununterbrochen bringen Feldbahnen das Material zu den Baustellen. Gewaltige Erdbehebungen sind erforderlich. Bagger- und Mischmaschinen sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Betrieb.

Eingereicht in die kämpfende Front steht hier der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust Schulter an Schulter mit den Waffenträgern der Nation in der Verteidigungslinie „Atlantik“ angesichts der englischen Küste. Wir besitzen eine der zahlreichen Stellungen unserer Flakartillerie. An einem Mast flattern Luft

USL embleme. Im Zusammenhang mit Erklärungen Roosevelts über eine zu erwartende Kesselfabrikation in den Vereinigten Staaten habe der Direktor des argentinischen Fleischverarbeitungsverbandes festgestellt, daß Argentinien doppelt soviel liefern könnte wie bisher, wenn nicht die Tonnagebeschränkungen dies verhinderten. Auch die geplanten Viehfleischlieferungen für das USL-Heer könnten nicht durchgeführt werden.

Bezeichnender Zwischenfall

an der Grenze zwischen Kanada und Alaska
20. Stockholm, 30. Juli. „New York Times“ veröffentlicht einen bezeichnenden Zwischenfall von der Grenze zwischen Kanada und Alaska. Als die Japaner auf den Meilen landeten und Dutch Harbour bombardierten, wollten, wie von den Generalstäben vorher verabredet, kanadische Truppen schnellstens nach Alaska marschieren, um dem bedrängten amerikanischen Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. In der Grenzlinie wurden sie jedoch von amerikanischen Zollbeamten aufgehalten mit der

die Siegeswimpel, von denen jeder einen Abschnitt bedeutet. In der britischen Mittagsstunde stehen die dienhabenden Wacht, Beobachtungs- und Beobachter an ihren Geräten und Geschützen, wachen mit Argusaugen über den ihnen zur Beobachtung zugewiesenen Raum. Immer wieder suchen sie mit ihren Gläsern den Horizont ab, richten sie auf die ihnen gegenüber liegende Insel. Die Munitionsbunker sind prall gefüllt. Die Geschütze zu jeder Tages- und Nachtzeit feuerbereit. Es ist ein schwerer, entlastungsreicher und verantwortungsvoller Dienst, Flakartillerie zu sein. Er weiß nie, wann der Feind kommt. Kann den Kampf nicht suchen, sondern muß abwarten, bis der Gegner sich hierzu stellt. Das bedingt die ununterbrochene und gleichbleibende Feuer- und Abwehrbereitschaft bei Tage wie bei Nacht.

Immer wieder ringt uns der Einsatz der Soldaten mit den roten Spiegeln größte Bewunderung ab. Wissen wir doch, was das für eine Nervenbeanspruchung bedeutet. Oft genug sind ihre Gedanken an der Ostfront. Wie gerne möchten auch sie mit dabei sein, aber die Pflicht hat es anders gewollt. Ihr Einsatz an der Atlantikküste ist ebenfalls von überaus großer Wichtigkeit. Mancher tapfere Flakartillerist fiel den seiner Batterie geltenden Befehlen nach dem höchsten Kampfe zum Opfer. Von einem erhöhten Punkt geht unser Blick über die Wasserfläche hinüber zur Insel. Die Sicht ist heute besonders gut. Mit bloßem Auge ist die Insel erkennbar. Wir sehen die Küstentürme und die Ballonsperre von Dover. Rechts und links von uns bleibt der Blick immer wieder an den angrenzenden Feuerstellungen, Festungs- und Bunkerwerken hängen. Aus Eisen und Beton, bedeckt mit den besten Waffen, ist hier eine Verteidigungslinie von unvorstellbarer Größe und Vollkommenheit entstanden. Auf einem Dorf unserer Jäger stehen die vom Feind so gefährdeten überaus schönen Focke-Wulf-Tageliegezeuge. Ihre Brenntorpedos und Munitionströmmeln sind gefüllt. Motoren und Waffen in bester Verfassung. Vor und in den Unterflurteilen sitzen die Flugzeugführer, bei den Flugzeugen die Bordwache in ständiger Bereitschaft. Jeden Augenblick kann der Ruf „Gefechtsalarm an alle“ aus den Lautsprechern erschallen. Dann heulen die 1800-pferdigen Motoren auf und wie fliegende Wesen schrauben sich diese schnellsten Tageliegezeuge der Welt mit unheimlicher Geschwindigkeit in den Luftraum. In schwindender Höhe stützen sie sich auf den inzwischen ausgemachten Gegner. Der Kampf Mann gegen Mann beginnt. So steht diese Front gefestigt denn je da, die Hauptkampflinie „Atlantik“ das Bollwerk gegenüber England.

Kriegsbericht Hans Wampers

Aufforderung, daß erst die kanadischen Waffen und sonstigen Ausrüstungen verpackt werden müßten. Der Vorfall wurde nach Washington telegraphiert, wo er im Finanz- und Außenministerium verwertet werden dürfte. Die Reichsregierung des Finanzministeriums stellen mit Schrecken fest, so schreibt die „Times“, daß die Zollbeamten im Recht waren. Das Außenministerium wurde entsprechend informiert mit der Erklärung, daß es in dem Geleise keine Schlupflöcher gebe. Schließlich ging die Sache bis zum Außenminister Hull, der sich einsetzte und einen zwei Seiten langen Brief an die amerikanischen Zollbehörden in Alaska diktierte. Darin erklärte Hull, daß solche Verhältnisse wie die kanadischen Truppen vom Zoll befreit seien. Er deutete gleichzeitig darauf hin, daß auch die amerikanischen Truppen, die in Kanada eine Straße nach Alaska bauen, von kanadischen Steuern befreit seien. Daraufhin wurde schließlich den kanadischen Truppen der Durchzug gestattet.

Wie aus Teheran berichtet wird, ist der iranische Kultusminister zurückgetreten.

Britische Lügner am Pranger

Aus vielen Erfahrungen wissen wir, daß der Feind sich außerordentlich viel Zeit nimmt, um Niederlagen und Verluste einzugehen. Bei den Schiffsverlusten werden Verluste von den Engländern und den Nordamerikanern frühzeitig erst dann gemeldet, wenn Überlebende der torpedierten Schiffe irgendwo an Land gebracht worden sind, also eine Verheimlichung beim besten Willen nicht mehr möglich ist. In dem gigantischen Ringen im Osten haben die Bolschewiken mehrfach den Versuch gemacht, den Verlust großer Städte einfach abzutreiben. Die britischen Kriegsbeher, die so im Osten seit jeher besonders tüchtig sind, machen diese Volksverdrummung natürlich bereitwillig mit. So hat jetzt die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph mehrere Tage lang die Errörmung Moskows durch deutsche Truppen verschwiegen, um dann erst am Montag zu melden, seien die deutschen Truppen dabei, in dieses Bollwerk einzudringen. In der gleichen Stunde weilten aber bereits deutsche und ausländische Journalisten in der Stadt, die sich so an Ort und Stelle von der wahren Sachlage überzeugen konnten. Die Berichte, die diese Pressevertreter, die inzwischen längst nach Berlin zurückgekehrt sind, veröffentlicht haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß alles Gerede des Feindes von einer Entfälschung, also einer Täuschung der Stadt Moskau, sinnlos ist. Moskau ist von den Bolschewiken nicht aufgegeben worden, sondern es ist dem Feind mit Gewalt entzogen worden, obwohl er diese Aktion mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung stand, verteidigt hat. Wieder einmal ist so dokumentiert worden, daß die feindliche Propaganda in ihrer Berichterstattung gewissenlos und unverfroren ist.

Cordell Hull auf Abwegen

In dem Durcheinander der Emigrantenregierungen in Washington sind ansehnend die Desterreicher in den letzten Wochen etwas übersehen worden. Nicht genug damit, hat nun auch noch ein amerikanischer Professor der Geologie in einer Zeitschrift eine Karte vom NachkriegsEuropa veröffentlicht, auf der, wie es in der Tat der Fall ist, Desterreich einen untrennbaren Bestandteil des Deutschen Reiches bildet. Daraufhin ist ansehnend Otto von Habsburg der Hut hochgegangen, so daß der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, es für notwendig erachtete, die gekränkten Gefühle Ottos von Habsburg und seiner Mama Rita zu beschwichtigen, indem er verkündete, die Regierung der Vereinigten Staaten habe sich niemals auf den Standpunkt gestellt, daß Desterreich dem Deutschen Reich auf geistliche Weise einverleibt worden sei. Es ist uns herlich gleichgültig, wie man im Weißen Hause in Washington über europäische Entwicklungen denkt. Und wenn man auch in Washington außerordentlich großzügig darin ist, historische Entwicklungen zu übersehen, so wird dadurch doch — erfreulicherweise — an den Realitäten unserer Zeit nichts geändert. Am liebsten sollte Hull, wenn er gegen gekränkte Einverleibungen zu Felde ziehen will, sich etwas mehr um die Verhältnisse in seinem Erbe kümmern. Oder hat etwa Liebe zu Nordamerika die amerikanischen Südweststaaten in die Union geführt? Wir erinnern uns, daß diese Gebiete, also die Staaten Kalifornien, Arizona und Neu-Mexiko, mit Gewalt einverleibt worden sind, in der sie sich noch heute wie Fremdkörper ausnehmen.

„Den Sowjets muß geholfen werden“

Das Verlangen nach der zweiten Front

20. Stockholm, 30. Juli. Die „Times“ erinnerte am Mittwoch, wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagbladet“ meldet, in scharfen Worten die Regierung an die Vergänglichkeit ihrer Versprechungen und unterstellte den allgemeinen Wunsch nach einer zweiten Front. Bei der kritischen Lage der vereinigten Nationen sei die Schlacht am Don für sämtliche dieser Nationen ebenso wichtig wie für die Sowjetunion selbst. Der späte Einsatz der deutschen Offensive habe ihr nichts an Schlagkraft genommen. Die Konzentration der Offensive auf einen Frontabschnitt könne nicht als Beweis für herabgesetzte deutsche Schlagkraft gelten, wohl aber ein Beweis für ein besser organisiertes Transportsystem und bessere Planung sein.

Die Offensivkraft der Bolschewiken und ihr Vermögen, den größten Teil der deutschen Militärmacht zu binden, geben für die vereinigten Nationen verloren, wenn es Deutschland gelingen sollte, seinen Vormarsch fortzusetzen. Die bibelolaische Folge davon, daß sich die Sowjetarmee auch weiterhin allein gegen den gemeinamen Feind stellen sehe, dürfte ebenfalls nicht unterschätzt werden. „Das Ergebnis der Molotowschen Besprechungen in London und Washington gab Moskau den Glauben, daß eine britische und amerikanische Militäraktion vor Jahresende geplant sei. Es besteht kein Zweifel, daß das Volk nach einer zweiten Front ruft. Es ist wahr, daß Strategie nicht mit Massenversammlungen gemacht werden kann und daß eine allgemeine Diskussion unvereinbar mit der Herstellung eines klugen Planes für einen Feldzug ist. Aber die Männer, die auf unserer Seite die Verantwortung für den wichtigen Beschluß tragen, sind dieselben, die für die Kriegsführung der letzten zwei Jahre verantwortlich waren. Die Wirksamkeit oder der Mangel an Wirksamkeit in der Hilfe für die Sowjetunion, die ihr in diesem gefährlichen Augenblick zuteil wird, stellt den wirklichen Prüfstein für die Geschicklichkeit, die Voraussetzungen für die Geschicklichkeit, die Voraussetzungen dar, mit der der Krieg und entwickelt wurde.“

Auf den in Savanna ansässigen Millionär Cesar Rodriguez und dessen Neffen wurde, wie „E.R.“ berichtet, ein Überfall verübt. Als Rodriguez und sein Neffe sich am Mittwochvormittag von der Villa Rodriguez im Kraftwagen nach der Stadt begaben wollten, wurden sie von mehreren Banditen beschossen, wobei Cesar Rodriguez lebensgefährlich verletzt und sein Neffe getötet worden ist.

Die erste Amerikafahrt des Kolumbus

Jubiläum einer weltgeschichtlichen Entdeckung

Nach jahrelangem Kampf gegen Unverständnis und Kleinmut konnte Christoph Kolumbus — 1446 als Sohn eines Tuchwebers in Genoa geboren — endlich sein weittragendes Unternehmen in die Tat umsetzen. In der Absicht, die Länder des fernen Ostens, Indien, China und Japan, von Westen her zu erreichen, und so der Handelschiffahrt eine viel leichtere Verbindung zu erschließen, fuhr er am 3. August 1492, also vor nunmehr 450 Jahren, mit den drei Karavellen — Segelschiffen von 50 bis 150 Tonnen Wasserverdrängung — „Santa Maria“, „Pinto“ und „Nina“ und einer ausgesuchten Mannschaft von dem kleinen spanischen Hafen Palos aus in See. Die wohlgegründete Annahme der Kugelgestalt der Erde und der im 14. Jahrhundert zur Anwendung gekommene Kompaß als unentbehrlicher nautischer Begleiter waren wesentliche Voraussetzungen seines Planes. Am portugiesischen Hof von König Johann II. mit seinen Ideen abgewiesen, verlor er beim spanischen Königsheute sein Glück und hatte hier dank dem wohlwollenden Interesse des Königs Ferdinand und noch mehr der Königin Isabella schließlich Erfolg. Allerdings waren die Verhandlungen schon mehrfach gescheitert, da Kolumbus im Bewußtsein des Wertes seiner Entdeckung im Falle des Scheiterns die Erhebung in den erblichen Adelsstand, die Ernennung zum Admiral mit allen Vorrechten, Titel und Macht eines Vizekönigs der entdeckten Länder, Beteiligung am Gewinn aus allen Unternehmungen nach diesen und einen Anteil an den Kroneinsätzen aus den neuen Ländern verlangte. Er befand sich schon auf dem Wege nach Frankreich in der Erwartung, dort mehr Glück zu finden, da wurde er durch Vermittlung des Beichtvaters der Königin durch Eilboten zurückgeholt. Alle seine Forderungen wurden ihm bewilligt.

Auf den Kanarischen Inseln wurde er wegen einer Beschädigung am Steuer der „Pinto“ vier Wochen festgehalten. Am 6. September fuhr er genau auf dem Breitengrad dieser Inselgruppe dem unbekannten Westen entgegen unter Benutzung einer Karte des zeitgenössischen Physikers und Arztes Toscanelli, der ihn zu seinem Unternehmen mit angelegt hatte. Auf der Karte war auch die mutmaßliche Breite des Atlantiks verzeichnet. Woche um Woche ging dahin, ohne daß das erhoffte Land in Sicht kam. Der größte Teil der Mannschaft wurde von Missetaten erfaßt und verlangte nach Umkehr. Um sie zu beschwichtigen, trug Kolumbus in das Schiffstagebuch für die Verfassung zu kleine Riffern über die täglich zurückgelegten Entfernungen ein. Ein zweites, streng unter Verschluss gehaltenes privates Tagebuch enthielt dagegen die wirklich zurückgelegten Meilenzahlen. Dazu kam der beständige wehende Ostwind, der die Möglichkeit einer Rückkehr ausschloß.

Die Fahrt ging durch das Sargasso-Meer, einen von herumstummelnden Tangmassen erfüllten Teil des Atlantischen Ozeans. Am 7. Oktober, als Anzeichen auf die Nähe von Land zu deuten schienen, änderte Kolumbus den Kurs nach Südwesten und erreichte endlich am 12. Oktober das erhoffte Land, das er als erster betrat. Es war die in den Bahamas gehörende Insel Guanahani, heute Watling-Insel. Er nahm für Spanien von der Insel Besitz und ließ sich als Admiral und Vizekönig den Treueid leisten. Indianer fanden sich ein, und es entwickelte sich ein lebhafter Tauschhandel. Auf die Frage nach Gold in fälschlicher Richtung verwiesen, setzte Kolumbus seine Fahrt fort und entdeckte die Insel Kuba und Haiti, die wegen der Mehrlichkeit ihres Landschaftscharakters mit Südpazien von ihm den Namen Hispaniol erhielt. Bei der Weiterfahrt geriet das Admiralschiff auf eine Sandbank, die „Pinto“ hatte sich am 21. November heimlich von ihm getrennt, und da die kleine Karavelle „Nina“ die ganze Mannschaft nicht zu fassen vermochte, ließ der tapfere Entdecker 43 seiner Matrosen in dem von ihm errichteten

Fort Navidad zurück und trat am 4. Januar 1493 die Heimreise an. Auf ihr traf er auch wieder mit der „Pinto“ zusammen, die viel Gold eingetauscht hatte. Nach einem furchtbaren Sturm lief Kolumbus am 9. März in Lissabon ein, wo er vom portugiesischen König Johann II. empfangen wurde, und erreichte am 15. März den Hafen Palos. Vom spanischen Königsheute wurde ihm in Barcelona unter großen Ehrungen ein glänzender Empfang bereitet.

Drei weitere Fahrten hat Kolumbus nach der neuen Welt unternommen und dabei weitere Inseln und Länder, u. a. Jamaika und die Orinoco-Mündung, und auf der Suche nach einer westlichen Durchfahrt die Küste Mittelamerikas in der Gegend von Panama entdeckt. Besonders reich ausgerüstet war die zweite, mit einem Geschwader von 17 Schiffen und 1500 Mann durchgeführte Expedition, auf der er zahlreiche Unbekannte sowie europäische Haustiere und Kulturpflanzen mit sich führte.

Doch die Größe seiner Erfolge, seine Machtstellung und der Glanz seines Ruhmes ließen Feinde und Neider nicht ruhen. Man warf ihm Härte, Grausamkeit und Goldgier vor und sagte ihm nach, er strebe nach völliger Unabhängigkeit von der spanischen Krone. Diese Verleumdungen und Verdächtigungen blieben nicht ohne Eindruck. Kolumbus wurde während seiner dritten Expedition inhaft genommen, in Ketten gelegt und nach Spanien zurückgebracht. Er rechtfertigte sich, erhielt Genugtuung, wurde aber in seine Freiheitsrechte nicht wieder eingesetzt. Mit dem Tode seiner Gönnerin Königin Isabella verlor er seinen starken Rückhalt. Von König Ferdinand vergeblich die Erfüllung seines Verlangens fordernd, ist Kolumbus, einer der größten im Reitalter der Entdeckungen, verkannt, verbittert, an Geist und Körper gebrochen, 1506 in Valladolid in Spanien gestorben. Er war überzeugt, daß die von ihm gefundenen Küsten und Inseln Teile Indiens seien, und hat so die Tragweite seiner einmaligen Tat, die Entdeckung eines neuen Erdteils, ebenso wie seine Zeitgenossen, nicht erkannt.

Einigen Glückwünschen

Aus Nah und Fern

Mit dem Schlachtopfer erschossen

München. In Mönchheim erschoss ein Metzger beim Schlachten unglücklicherweise die zur Tötung des Tieres bestimmte Kugel sich selber in den Kopf. Schwerverletzt wurde der Mann ins Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.

Feueranmachen mit Petroleum

München. Zwei 56-jährige Frauen wollten beim Feueranmachen im Küchenherd Petroleum nachgießen, wobei die Petroleumlampe explodierte. Die beiden Frauen erlitten so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß sie starben.

Bienenstände für Dorfschulen

Dresden. Sachsen fördert jetzt den Imkernachwuchs unter der Landjugend durch Einrichtung von Dorfschulbienenständen. Die schon jetzt in 15 Landkreisen mit staatlicher Unterstützung von ausgebildeten Landlehrern übernommen worden sind. Die Staatliche Forstschule für Gartenbau in Pillnitz bei Dresden führt dafür besondere Lehrgänge durch.

Ein überraschender Segen

Kopenhagen. Die Bewohner einiger Fischerdörfer an der jütischen Küste machten große Augen, als sie dieser Tage ihren Strand sahen: das Meer hatte ihnen mehrere Ballen Lebensmittel an den Strand geworfen. Natürlich zog sofort die gesamte Bevölkerung an den Strand, um die Ballen zu bergen. Noch während der Arbeit wurde neues Strandgut angeliefert. Der Segen hielt während einiger Tage und Nächte nicht aus. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß die Ballen von den durch niederländische Torpedos in schwedischen Gewässern versenkten schwedischen Dampfern „Argentinia“ und „Udholm“ stammten. Die dänischen Behörden haben aus diesem Grunde auch die Waren freigegeben, da Schweden wahrscheinlich ihre Herausgabe fordern wird. Immerhin haben die an der Bergung beteiligten Fischer Anbruch an Vergelohn, der etwa ein Drittel des Wertes ausmacht. Da die gefundenen Waren einen Wert von einer halben Million Kronen darstellen, dürfte der Vergelohn nicht gering sein.

Menschen auf Malta / Die Insel gehört zum italienischen Lebenskreis

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht der deutsche Wehrmachtsbericht von schweren Luftangriffen auf die Insel Malta spricht. Der Schicksal unserer Seefahrt nach Nordafrika macht die Niederhaltung dieses britischen Luft- und Flottenstützpunktes notwendig. Ueber die geographische Bedeutung dieser kleinen Insel im Mittelmeer wurde schon öfters berichtet. Heute mag ein kleiner Beitrag über die Menschen auf Malta das Bild abrunden.

So groß wie der Bodensee

Der kleine Punkt im Mittelmeer, den die Landkarte zeigt, ist in Wirklichkeit so groß wie der Bodensee. Auf Malta, einschließlich der Nebeninseln Gozo und Comino, lebten Mitte 1939 neben der Befestigung (vielleicht 100 000 Mann) immerhin 250 000 Menschen.

Die breite Masse der Bevölkerung stellen die Malteser, gegenüber denen die vielleicht 20 000 Fremden (Engländer, Araber, Neapolitaner) völlig verschwinden. Diese Malteser sind ein typisches Mittelmeervolk. In ihren Adern fließt maurisches, karthagisches, phönizisches, normannisches und italienisches Blut. Ihre Muttersprache war das Italienische, bis die Engländer in ihrem siebzehnjährigen Kampfe gegen die italienische Sprache eine armenische, maltesische Sprache zusammenbauten. Dieses Maltesische ist so arm an Wörtern, daß kein Sak in dieser Sprache ausgesprochen werden kann, der nicht mindestens ein italienisches Wort enthält.

Die Beziehungen zu Italien

Es war den Engländern schon immer ein Dorn im Auge, daß die blutigen und wirtschaftlichen Beziehungen der Malteser nach dem benachbarten Si-

Frauen mit der roten Mütze / Sie trinten die Züge ab

Als vor einiger Zeit auf den Personenbahnhöfen der Reichsbahn hier und dort bei der Zugabfertigung einmal weibliche Bedienstete mit der roten Mütze auf dem Kopf und dem Beschriftung in der Hand in Erscheinung traten, da war das Erschauern über diese Maßnahme der Reichsbahn in weiten Kreisen der Öffentlichkeit nicht gering; denn vielfach besteht auch heute noch die Ansicht, daß die rote Mütze ein Rangabzeichen, und zwar das des Bahnhofsvorstehers sei. Man folgerte daraus, daß nunmehr auch weibliche Bahnhofsleiter und Fahrplanleiter Dienst bei der Reichsbahn verrichten. „Gut Ding will Weile haben“, und auch für trübsinnige Maßnahmen müssen unerlässliche Voraussetzungen erfüllt sein. Der Werdegang eines Bahnhofsleiters oder eines Fahrplanleiters, zumal auf den großen Bahnhöfen unseres Bezirks, bedingt aber immerhin einen bedeutend größeren Zeitraum, als ihn der Krieg von Anfang an bis heute umfaßt. Es gibt also bis heute keine weiblichen Bahnhofsleiter oder Leiter des Fahrplans bei der Deutschen Reichsbahn, und es wird sie auch in der Zukunft wohl kaum geben. Das kann gefast werden, ohne unseren tüchtigen weiblichen Hilfskräften zu nahe zu treten; denn das liegt in der Natur des schwierigen und anstrengenden Betriebsdienstes begründet.

Die rote Mütze des Betriebsbeamten hat nun mit dem Rang seines jeweiligen Trägers nichts zu tun, sie ist ausschließlich den Aufsichtsbearbeitern vorbehalten. Ihre leuchtende, rote Farbe hat den Zweck, den zeitlich jeweils für betriebliche Handlungen zuständigen Beamten, besonders für die den Bahnhof nur auf der Durchfahrt berührenden Lokomotiv- und Zugpersonalen, leichter erkennbar zu machen. Die vorerwähnten weiblichen Bediensteten mit der roten Mütze und dem Beschriftung, die der Volksmund bereits das „Rotköpfigen mit der Fliegenklappe“ zu nennen beliebt, verrichten nur nicht den Dienst der Bahndienstleiter, sondern ihnen obliegenden Verrichtungen der sogenannten Aufsichtsbearbeitern. Und hier ist es bedeutsam, daß die Aufsichtsbearbeiter bei allen Handlungen oder Verrichtungen, die den Zuglauf beeinflussen können, nur nach den Weisungen oder der Zustimmung des Bahndienstleiters handeln dürfen; sie sind dem Bahndienstleiter unterstellt.

Der Bahndienstleiter auf den großen Bahnhöfen

zieren und dem gleichfalls überwiegend italienischen Tunis weichen.

Die Engländer sind Protestanten und verabscheuen die überaus katholischen Malteser. Ihr Haß gegen den Katholizismus auf Malta wird noch dadurch gesteigert, daß der gesamte Klerus, vom Erzbischof angefangen bis zu den vielen Geistlichen in den Hunderten von Kirchen, italienisch ist, denkt und fühlt.

Dem Hungertode ausgeliefert

Es ist eine stereotype Behauptung der Engländer, daß die überbevölkerte Insel dem Hungertode ausgeliefert wäre, wenn die Engländer mit ihrer Flotte fortzögen. Heute ist es so weit. Ein Malta unter italienischer Flagge wäre aber die unentbehrliche Brücke zwischen Sizilien und dem italienischen Nordafrika. Die von England erzwungene Einschließung Maltsas ist die unnatürliche Welt-Ost-Linie von England über Gibraltar und Sues nach Indien und Australien, die die Malteser dem Untergange nahegebracht. Geographische und geographische Gegebenheiten werden aber zwangsläufig Malta in die große Nord-Süd-Achse des italienischen Imperiums einreihen.

Wer näher mit der Bevölkerung von Malta in Berührung tritt, der ist erstaunt über die Vielzahl italienischer Namen. Zahllos sind die Mizzis, Bartolos, Camilleris, Debono, Trapani, Pulcinis und Bonnici. Daneben tauchen natürlich auch viele maurische Namen auf, wie die alten Familien Sultana, Sammut, Galea und Mifsud. Aber gerade diese Tatsache zeigt, daß Malta eine Brücke zwischen Italien und den Küsten Nordafrikas ist, während keinerlei Spuren im Volke auf die geringste Zugehörigkeit zum britischen Lebenskreis hinweisen.

treten in der Öffentlichkeit fast gar nicht in Erscheinung, sie thronen in ihren gläsernen Turmräumen, Befehlswortwerk genannt, und regeln die Zugfolge unter eigener Verantwortung. Ihnen zur Seite stehen die Beamten im Weichen- und Telegraphendienst. Weibliche „Aufsichtsbearbeiter“ werden auch nur auf den Bahnhöfen der Reichsbahn eingesetzt. In den Bahnhöfen der Reichsbahn für Güterabfertigung können lediglich Kräfte verwendet werden, die ein in längerem Berufsleben erworbenes Fachwissen besitzen.

Damit ist die Grundlage einer geordneten Betriebsführung bei der Reichsbahn, die in der planmäßigen Regelung aller Bewegungen auf den Gleisen sowie in einer scharfen Festlegung und Abgrenzung der Pflichten und Zuständigkeiten aller mit der Ausübung, Überwachung und Leitung des Betriebes beauftragten Personen und Stellen besteht, durchaus gewährleistet. Und ein kleines Rad in diesem großen Uhrwerk des Reichsbahnbetriebes ist auch die junge Aufsichtsbearbeiterin mit der roten Mütze. Sie hat nachgewiesen, daß sie zu diesem Dienst befähigt ist. Der Reichsbahn ist es dadurch möglich geworden, auch im Aufsichtsdienst männliche Kräfte für Zwecke der Front freizumachen. Damit ist ein weiterer Schritt getan, der uns dem Siege näher bringt.

Schulwesen

Die Vererbung der Schüler

Der Reichserziehungsminister hat einheitliche Richtlinien für die Vererbung der Schüler höherer Schulen im ganzen Reich herausgegeben. Diese bestimmen u. a.: Ein Schüler hat nur dann das Anrecht auf Vererbung, wenn es den Unterrichtsbedingungen genügt und den Willen zur Leistung und Mitarbeit aufweist. Ist dieser Wille vorhanden, so kann über Minderleistungen in Einzelfällen bei höherer Beurteilung in anderen Fächern hinweggesehen werden. Von irgendeinem rechnerisch-schematischen Vererbungsrecht darf die Vererbung nicht abhängig gemacht werden, jedoch kann ein Schüler, der in Deutsch und Geschichte gleichseitig versagt, im allgemeinen nicht vererbt werden. Im übrigen wegen mangelhafter Leistungen in Fächern verschiedener Fachgruppen. Die Ausnahme in die Anfangsklasse der Grundständigen höheren Schule oder der Haushaltungsschule erfolgt in jedem Fall probeweise. Ein Schüler der Anfangsklasse, der sich als ungenügend für die höhere Schule erweist, kann aus ihr entlassen werden. Wer im übrigen zweimal das Ziel der gleichen Klasse nicht erreicht, muß die höhere Schule verlassen. Eine spätere Wiederaufnahme ist im allgemeinen ausgeschlossen.

Privateigentum und öffentlicher Weg

Das Reichsverwaltungsgericht hat gelegentlich eines Einzelfalles klargestellt, daß die Wegpolizeibehörde einen öffentlichen Weg nicht in der Weise schaffen kann, daß sie das erforderliche Gelände von dem Privateigentümer ohne besonderes Verfahren und ohne Entschädigung im Wege der polizeilichen Verfügung in Anspruch nimmt. Das ist auch dann nicht zulässig, wenn der Grundeigentümer lange Zeit hindurch einen allgemeinen Verkehr auf dem Weges Gelände geduldet hatte. Der Grundeigentümer hatte im vorliegenden Falle, den Weg auf seinem Gelände als „Privateigentum“ gekennzeichnet und seine Benutzung als verboten erklärt. Auf andere Weise hatte er aber den auf dem Wege stattfindenden Verkehr praktisch nicht behindert. Die polizeiliche Verfügung, die das Reichsverwaltungsgericht infolgedessen als unzulässig abweist, hatte ohne weiteres Verfahren, etwa auf entschädigungslosige Enteignung, die Entfernung der Verbotszeichen und die Freigabe des Weges für den gesamten Verkehr gefordert. Das Reichsverwaltungsgericht (3. C. 26. 40) betont noch: Aus dem Grundbesitz Gemeinrecht für Eigentum folgt nicht, daß das für einen öffentlichen Weg erforderliche Gelände vom Eigentümer ohne Entschädigung zur Verfügung gestellt werden muß, wenn er einen allgemeinen Verkehr auf diesem Gelände einem Privateigentümer längere Zeit hindurch geduldet hat.

Mund-unverbrecher zum Tode verurteilt

Eine deutliche Sprache gegenüber reaktionären Kreisen

Siegen. Durch Urteil des 2. Senats des Volksgerichtshofs wurden der Herrmann a. D. und Schriftsteller Dr. Alfred Kaufmann und der Kunstmalers Heinrich Will aus Siegen wegen Landesverrats, der Feindbegünstigung in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Verfassung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen mit dem Tode und lebenslanglichem Ehrverlust bestraft. Zwei weitere Angeklagte, erhielten wegen der Teilnahme an dem Rundfunkverbrechen 6 bzw. 3 Jahre Zuchthaus, drei Mitläufer aus dem gleichen Kreis um unter Annahme eines leichteren Falles Gefängnisstrafen von je 3 Jahren. Kaufmann hörte seit Kriegsbeginn fortgesetzt die Feindsendungen des Reichsbahnbetriebs ab und zog schließlich unter besonders intensiver Mitwirkung Wills bis Februar 1942 die übrigen Mitangeklagten, die wie die Hauptangeklagten reaktionären Kreisen entkamen, in regelmäßigen Zusammenkünften zum Abhören der Feindsendungen und zu den anschließenden staatsfeindlichen Diskussionen zu. Er und Will haben aus gegenseitiger Einstellung zum nationalsozialistischen Staat auf die leicht beeinflussbaren Mitangeklagten einen außerordentlich unheilvollen Einfluss im Sinne der zirkulierenden Feindpropaganda ausgeübt und damit im Entscheidungsstadium des deutschen Volkes die Gefährdung des Gegners betrieben. Die beiden Haupttäter mußten wegen der besonderen Schwere und Gefährlichkeit des Vergehens die härteste Strafe des Gesetzes treffen. Das Urteil möge aber auch, wie in der Hauptverhandlung hervorgehoben wurde, Warnung und Abschreckung für alle diejenigen sein, die noch in Verleumdung der Tragweite eines solchen Verhaltens bewußt oder unbewußt in gleicher Weise die Bestrebungen der verlogenen Feindpropaganda fördern und damit zum Landesverräter werden.

Neue Filme

„Violanta“

Aus dem Inhalt:

Serbe Kraft und die Tiefe des Geistes strömen aus diesem, nach der Erzählung geschaffenen neuen Dichtungs-Film der Ufa. Sein erregendes Thema, der Schicksalskampf eines jungen, aus dürftigen Verhältnissen stammenden Mädchens, spricht deshalb so stark an, weil es im Grunde an keine Zeit und an kein bestimmtes Milieu, sondern nur an den Menschen gebunden ist, und somit im Allgemeinen gültig mündet. Das ewig Menschliche ist es, was darin anrührt, das Schicksalhafte und Beziehungsreiche, das jedem Begegnen kann. Das muß jedoch trotzdem Thema und Umwelt in einem harmonischen Grundafford zusammenhängen, ist ein weiterer und besonderer Vorzug dieses Films! Die Schönheit der deutschen Berglandschaft stellt die wechselnden Gesichtsbilder vor die gewaltige Kulisse der stillen, grünen Täler, der raumenden Waldwälder, der himmelstimmenden Gipfel. In dieser Welt ist Violanta beheimatet, hier lebt und schafft sie, überwindet in Leid und Demut die furchtbare Enttäuschung einer jähren, rauhhaften Liebe, tritt an die Seite des Mannes, der ihr Schicksal, dem sie Glück und Leben ist — um danach doch gegen den Schatten des Geistes, gegen den heruntergekommenen Verführer, der der Bruder ihres eigenen Mannes ist, kämpfen zu müssen. (Zentral-Theater.)

„Die Erbin vom Rosenhof“

So lautet der Titel des neuen Germania-Film im Verleih der Adler-Film-Vertriebsverleiher, der ab heute in den Wiesener Lichtspielen anlauft. Der Film erzählt die lustige Geschichte eines jungen Lehrers und seiner Liebe, zu der schönen Erbin vom Rosenhof, Hansi Knoteck und Paul Klinger spielen das Liebespaar. In weiteren Rollen wirken mit: Gustav Waldau, Trude Haefelin, Sepp Rist, Rudolf Carl, Leo Peckert, Rolf Vitzinger, Albert Florath und Hans Seib. Der Film wurde von Franz Seib nach einem Lustspiel von Georg Queri inszeniert.

Arbeit und Fleiß war sein Leben. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen Montag auf Dienstag nach 4 Uhr, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Lixfeld

nach kurzem schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen der trauernden Angehörigen: Familie Heinrich Lixfeld und die übrigen Anverwandten.

Kirchen, Brühlhof, Beldorf, Nassen, Opladen, Wilhelmshaven, und Köln, den 28. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstagmorgen 9.30 Uhr vom Trauerhause, anschließend Seelenamt in der Pfarrkirche.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen treuen Mitarbeiter.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Fa. Arn. Jung, Kirchen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen gestern mittag 11.30 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Albert Rupp

Elisabeth geb. Klein aus Wehbach Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch ein frommes christliches Leben, im Alter von fast 79 Jahren, zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen Wehbach, Wissen, Bafum u. Mubersbach, den 31. 7. 1942. Die Beerdigung ist am Sonntag, dem 2. August, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause. Das Seelenamt findet am Montagmorgen in der Pfarlkirche in Wehbach statt.

Das Sechswochenamt für den verstorbenen Soldaten Josef Weger aus Beldorf ist am Samstag, dem 1. August 1942, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche in Beldorf.

Hausangestellte

perfekt, in gepflegtem Haushalt zum 15. August gesucht. Schriftliche Meldungen unter S P 1750 an Siegfrieder Wissen.

Germania-Lichtspiele

Betzdorf

Ab Freitag bis Donnerstag der große UFA-FILM

Hochzeit auf Bärenhof

mit Heinrich George, Paul Wegener, Ilse Werner u. a. m. Ein großer und ungemein fesselnder Film, dessen Menschen uns nahekommen, uns erschüttern, und dessen menschliche Beweggründe zu unserem Herzen sprechen.

UFA-WOCHENSCHAU

Jugendliche nicht zugelassen.

ACHTUNG! Samstag mittag 2.30 Uhr: Sondervorführung der neuen Wochenschau. Eintrittspreis: Erwachsene 0,30 RM, Jugendliche 0,15 RM

Aus Gesundheitsrücksichten bleibt meine

Praxis bis 31. August geschlossen. Schmidt

Dentist

Betzdorf.

Zentral-Theater, Betzdorf

Freitag bis Montag

„VIOLANTA“

mit Anneliese Reinhold, Richard Häußler, Hans Schlenk, Hedwig Wangel, Karl Skraup, Gisela Wurm.

Die ewige Schönheit der Bergwelt als wundervoller Rahmen eines menschlich ergreifenden Geschehens von Liebe, Schuld und Sühne.

Beiprogramm: Kulturfilm Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

Die Erbin vom Rosenhof

mit Hansi Knoteck, Paul Klinger, Trude Haefelin, Gustav Waldau, Sepp Rist, Albert Florath, Rudolf Carl.

Herrliche Landschaft, amüsante Handlung, schöne Musik und eine glänzende Besetzung aller Rollen zeichnen diesen lustigen Film aus.

Beiprogramm: Kulturfilm Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Sonntagvormittag um 10 Uhr: Sonderveranstaltung der Wochenschau.

Verlag Haack & Co, Hauptvertriebsleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Lampert, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



Reichsbund Deutsche Familien

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind. Steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

ADOLF HITLER